

Gabriele Winkler

Über die armenische Geschichtsschreibung des fünften Jahrhunderts



Geboren 1940 in München. Haute Couture in München, Paris und Rom; Studium der Philologie des christlichen Orients, Byzantinistik, Theologie und Philosophie in Rom, München, Thessaloniki und Oxford. Promotion in den Sprachen des christlichen Orients. Berufung an die St. John's University, Colledgeville, USA. Gastprofessur für Armenische Studien am Orientalischen Institut, Rom. Publikationen auf den Gebieten der Armenologie, Beziehungen zwischen Syrien und Armenien sowie der Ritenforschung. — Adresse: St. John's University, Colledgeville, MN 56321, USA.

Für meinen Aufenthalt am Wissenschaftskolleg plante ich die Fertigstellung eines ausführlichen historischen Kommentars zu Koriwns Biographie des Mastoc (5. Jahrhundert), an dem ich schon mehrere Jahre arbeite. Ich kam nach Berlin mit der vollständigen Übersetzung beider Versionen von Koriwn in Altarmenisch und der gesamten armenischen Paralleltexthe (Movsüs Xorenaci, Lazar Pearpecci, Yovhannés Katcolikos, um nur die wichtigsten zu nennen); aber auch weitere Texte auf Altarmenisch, Georgisch und ein kurzes Stück in Syrisch waren bereits übertragen worden.

Für die Erstellung des Kommentars hatte ich die relevanten Untersuchungen in Neuarmenisch (d. h. West- und Ostarmenisch) durchgearbeitet, dazu auch einige Studien in Neugeorgisch eingesehen und sie insgesamt in meinen Kommentar aufgenommen.

Diese vor mehreren Jahren begonnene Arbeit hätte also eigentlich hier abgeschlossen werden können, da lediglich etwa ein Viertel des Kommentars zu schreiben blieb und außerdem nur noch die Einleitung für dieses Buch zusammenzustellen war. Ganz ist mein Vorhaben jedoch zeitlich nicht gelungen. Die komplizierte Einführung in die Untersuchung, für die ich etwa zwei Monate ununterbrochene Arbeit veranschlage, steht noch aus. Die Gründe für diese Verzögerung liegen erstens an meinen freiwilligen, hauptsächlich abendlichen Intermezzi, zweitens an den mehr unfrei-

willigen Mittagsrunden und drittens an den für mein Fachgebiet ausgezeichneten Bibliotheken Berlins. Dies möchte ich kurz erläutern.

1. Ja, ich habe gearbeitet (erstaunlicherweise jedoch weit weniger als sonst), viel, sehr viel gelesen, bin gerne, sehr gerne ins Konzert gegangen und habe mit noch größerem Vergnügen dem Klavierspiel im Kolleg zugehört. Einige Gespräche, vor allem mit meinen östlichen und westlichen Nachbarn in der Villa, ebenso mit Mitarbeitern des Kollegs werden mir in Erinnerung bleiben. Aber am allerliebsten habe ich still nachgedacht, und das Leben im Wissenschaftskolleg gab dazu den nötigen Freiraum: Ich werde also in Zukunft nebenbei wieder malen und mich auch mit der Bildhauerei beschäftigen. Auch das ist *ein* Ergebnis meines Aufenthalts in dieser anregenden Stadt.
2. Seit gut über zwanzig Jahren bin ich gewohnt „durchzuarbeiten“, d. h. ich unterbreche normalerweise meine Arbeit über die Mittagszeit nicht länger als fünfzehn bis zwanzig Minuten. Die durchaus anregenden Mittagspausen am Kolleg brachte meinen Arbeitsrhythmus etwas durcheinander.
3. In Berlins Bibliotheken fand ich mehrere seltene altgeorgische Ausgaben, aber auch Untersuchungen in Neugeorgisch, die mich verlockten, mehrere Stellen meines Manuskripts nochmals zu überarbeiten.

Außerdem erschien dieses Jahr ein wichtiger Artikel über den Ortswechsel der Hauptstädte Armeniens und über die vom Iran beeinflussten königlichen Hoflager, was mich zu neuen Einsichten brachte, wie einige schwierige und bislang ungeklärte armenische Passagen in Koriwn aufzufassen sind.

Während meines Aufenthalts am Kolleg arbeitete ich darüber hinaus an den im armenischen Text von Koriwn vorkommenden zeitlichen Angaben. Größere Probleme verursachte das Ineinandergreifen von präzisen Datierungen und vagen chronologischen Hinweisen in Koriwn. Anhand der philologischen Analyse und eines Vergleich mit den anderen armenischen Historiographen versuchte ich zu beweisen, daß die vagen Angaben, wann bestimmte Ereignisse stattgefunden haben, für die armenische Geschichtsschreibung des fünften Jahrhunderts charakteristisch und die genauen Datierungen in Koriwn insgesamt späteren Einschüben zuzurechnen sind.

Die sich durch meinen Aufenthalt am Wissenschaftskolleg ergebenden Kontakte mit Kollegen der Freien Universität (Institut für Indogermanistik und Orientalistik, Islamkunde) ermöglichten eine weitere fachliche Auseinandersetzung, wofür ich besonders dankbar bin.